

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Malerische Ansichten der Schlösser, Denkmäler und merkwürdigen Gegenden des Elsasses

Rothmüller, Jacques

Colmar, [1836]

Alt-Winstein

[urn:nbn:de:bsz:31-334474](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-334474)

Warum sollten uns Familien-Schicksale verbinden einen Namen auszusprechen, der den Annalen unserer Revolution angehört. Nichts soll uns abhalten denselben zu erwähnen, den die Geschichtschreiber den heldenmüthigen Merlin de Thionville genannt haben¹, noch von der Vertheidigung von Mainz, oder von der Bende zu sprechen, wo er mit so viel Tapferkeit so viel Menschlichkeit vereinte. Es ist erlaubt dem Gedächtniß eines Vaters die nämliche Ehre wie einem Fremden zu zollen. . . . Genug andere Erinnerungen, grausamer noch als diejenige seines Verlustes, haben Vermuth über eine während langer Zeit glückliche Verbindung ausgeschüttet. Eines der Mädchen, die die Zeichnung vorstellt, ruht, vor ihren Eltern, auf dem Kirchhofe des Dorfes. Sie war seither Gattin und Mutter, hat, außer einer immer bittern Trauer, nichts als Pflichten gegen die Familie und das Vaterland hinterlassen. Möge der Gott, der sie auflegt, auch die Kraft geben, sie zu erfüllen.

G.

Lichtenberg.

Der Berg, welcher das Schloß Lichtenberg trägt, ist einer der höchsten im untern Elsaß. Der Feste dient zur Grundlage ein ungeheurer Fels, welcher auf dem Gipfel des Berges beinahe senkrecht sich erhebt. Die Kühnheit des Bau's hat es für ein Römerwerk halten machen. Aber in dem Style seiner alterthümlichen Architektur liegt nichts, was zu dieser Annahme berechtigen könnte. Wie dem nun auch seyn mag, so scheint jedenfalls die Erbauung von hohem Alter zu seyn, was aus einer Stelle in Herzog's Chronik des Elsaßes hervorgeht, wo derselbe von einem Herrn von Lichtenberg spricht, welcher schon 824 eine Schwester des Woelfen, Grafen von Altorf, geheirathet hätte. Den Ursprung der Lichtenberger, da sie weder dem elsäßischen noch dem lotheringischen Adel angehören, ist völlig unbekannt. St. Siegbald unterwarf Hunegot, einen Freien, der Kirche von Metz als lehnspflichtig; allein später, als die Herren von Lichtenberg sich freiwillig an das Bisthum Straßburg angeschlossen, ward es von jeder Lehnspflicht frei; ohne Zweifel war es bei dieser Gelegenheit, daß sie von den Bischöfen die beiden Aemter Bischofsheim und Lichtenau jenseits des Rheins als Lehen erhielten. Dieser Umstand, zusammengehalten mit dem Wappen der Lichtenberger, gibt zu dem Gedanken Anlaß, daß diese Familie ursprünglich von dem Hause der Hünenburger sich ableitete, welche das nämliche Wappen trug, und aus dem Hause der Könige von Frankreich stammte. Das Geschlecht der Lichtenberger erlosch durch den Tod Jakobs, Rathsherrn des Kaisers Friedrich IV., von welchem er 1458 den Grafentitel erhielt. Dieses Edeln Ehe mit Walburge von Sarwerden war unfruchtbar; nach dem Tode seiner Gemahlin lebte er in Kebsche mit Barbara von Ottenheim, einem Weibe von wildem heftigen Charakter, welche in ihrem Wohnorte Buchweiler besonders zum Gegenstande des allgemeinen Hasses wurde. Ludwig, Jakobs Bruder, kam den Unzufriedenen zu Hülfe und jagte die Furie aus Buchweiler, im Jahr 1462; allein bei Ludwigs Tode begann die schändliche Verbindung des Bruders auf's Neue. Jakob verstarb endlich den 12. Januar 1480, und seine Weiscläferin wurde zu Hagenau verbrannt. Hierauf fiel die Herrschaft den beiden Jungfrauen Anna und Elisabeth zu, welche Ludwig mit seinem Weibe Elisabeth gezeugt hatte. Von dieser Zeit an hatte das Schloß zahlreiche Inhaber, allein den Namen Lichtenberg behielt die Herrschaft fortwährend bei. Der Marschall von Crequi bemächtigte sich seiner 1678 und ließ es niederreißen. Kurz darauf ward es mit den Ruinen von Herrenstein neu erbaut und mit einer Garnison von Invaliden besetzt. Zugleich diente es auch als Staatsgefängniß. Im Merian findet sich die getreue Abbildung dieser Festung vor ihrem Wiederaufbaue.

Alt-Winstein.

Von weitem erblickt man die majestätischen Ruinen des Alt-Winsteins, die wie ungeheure, durch die Sündfluth auf den Gipfel der Vogesen gewälzte Granitmassen erscheinen. Der dahinsführende Weg beginnt in der Tiefe des Thals und nicht weit von einer Mühle, von wo die entzückende Landschaft beginnt. Wenn man diesem folgt, bleiben die Ruinen einige Zeit dem Auge verborgen, aber bald werden sie in ihrer ganzen Größe sichtbar. Je mehr man sich denselben nähert, desto mehr überzeugt man sich von der erstaunenswürdigen Kühnheit dieser Bauart, die zwei von einander geschiedene Felsen zur Basis hat. Auf allen Seiten hat die Natur den Eingang in die Feste verhindert, und der einzig mögliche Eingang ist eine in den Felsen gehauene Oeffnung. Man kann nicht ohne einige Gefahr diese Ruinen besuchen, denn überall stößt der Fuß auf unterirdische Bauwerke. —

¹ Thiers, Geschichte der Revolution von Lacretelle.

² Mad. Anna le Petit, Tochter des Hrn. von Golberg, Deputirten.

Nach der Chronik wurde der Alt. Winstein gegen das Ende des zwölften oder den Anfang des dreizehnten Jahrhunderts von Peter, Abt von Neuenburg, erbaut. Ohne Zweifel war er bestimmt, der Abtei als Vertheidigungspunkt oder Zufluchtsort zu dienen, in den Zeiten, wo die Freiherren, um ihre Besitzungen zu erhalten, beständig die Hand an den Waffen haben mußten. Im Jahr 1334 fing Berthold von Bucheck, Bischof zu Straßburg, unterstützt durch die Bürger von Hagenau, an diese Besse zu belagern; er hatte nämlich die zahlreichen Verwüstungen, welche die Ritter von Winstein auf seinem Gebiete anrichteten, zu rächen. Ohngeachtet seiner vortheilhaften Lage konnte die Besse den Kühnen Angriff des kriegerischen Bischofs nicht bestehen und die siegreichen Banner des Bischofs wehten bald auf den Ruinen des eingenommenen Schlosses. Einige, jedoch für die Wissenschaft geringe Nachsuchungen in diesen Ruinen führten auf die Entdeckung einer großen Anzahl alter Waffen und Bogen. Man findet dort auch Steine von runder Form, Wurfgegenstände, die vermuthlich in der letzten Belagerung, die die Besse auszuhalten hatte, gebraucht wurden.

Abtei von Haslach.

Eine schon mehrere Male restaurirte Kapelle, die man am Ende des Dorfes Oberhaslach erblickt, bezeichnet den Ort, wo Florenz, ehe er Bischof von Straßburg wurde, mitten im Walde eine bescheidene Einsiedelei bewohnte, und einige durch ihn ausgehölzte Stücke Feldes bebauete. Nach der Legende, die über ihn existirt, habe ein, auf die Jäger des Königs Dagobert verübtes Wunder ihn diesem Monarchen, der sich wegen der Heilung seiner taub- und stummgeborenen Tochter an ihn wandte, bekannt gemacht. Die Legende fügt hinzu, daß, sobald der Heilige sich ihr genähert hatte, sie den Gebrauch ihrer Sinne wieder erhalten habe. Dagoberts fromme Erkenntlichkeit (er bewohnte damals seinen Pallast von Kirchheim) schenkte dem Florenz weitläufige Besitzungen, welche dieser an ein von ihm gestiftetes Kloster in Niederhaslach verschenkte. Dieses, in der Folge in eine Collegialkirche verwandelte religiöse Stift stand bis zu den Zeiten der Revolution. Im Jahr 1274 fing man an die Kirche wieder zu erbauen, da die alte einzustürzen drohte; diese Arbeit wurde aber im Jahr 1287 durch eine Feuersbrunst unterbrochen, an welche eine auf die Strebemauer des Chors eingehauene Inschrift erinnert. Sieben Jahre später wurde sie wieder unternommen, und man übergab die Leitung des Baues einem Sohne des berühmten Baumeisters Erwin von Steinbach. Man sagt, daß die Kirche erst gegen 1335 beendigt worden seye, und daß auf der westlichen Facade ein prächtiges Kreuz sich befand, das durch eine angelegte Feuersbrunst zusammenstürzte. Im dreißigjährigen Kriege wurde nämlich dieser Kirche und allen Hauptgebäuden auf diese Art der Untergang bereitet. Die Zeichen dieser Feuersbrunst sind noch sehr sichtbar in den Theilen dieses Gebäudes, welches heute nur noch aus einem massiven Thurme besteht, welcher durch zwei Strebemauern gestützt ist, an welche sich Thürmchen anschließen, in welchen sich Stiegen befinden. Im Innern ist ein mittleres sehr hohes Schiff durch einfache Pfeiler von den niedern Seiten getrennt; über diesen Pfeilern befinden sich spitzige Bogen. Das Chor ist sehr lang und in zwei Theile getheilt. Am Anfange des ersten, welches zu den Sitzen der Domherren bestimmt war, sieht man die Statuen des heiligen Johannes des Täufers und des heiligen Florenz. Am Eingange des Hochaltars steht ein vergitterter Schrank, welcher die Reliquien dieses Stifters enthält, und unter diesem Schranke bemerkt man das Grab des Bischofs Ration, welcher diese kostbaren Ueberreste von Straßburg nach Haslach führen ließ. Die liegende Statue ist mit einer Inschrift umgeben, deren gothische in erhabener Arbeit gehauene Schriftzüge anzudeuten scheinen, daß dieses Grabmal mit der Kirche erneuert worden ist. Die Fenster dieses Chors sind sehr schön und man bemerkt darin das Bild eines Domherren, welches mit großer Feinheit gemalt ist. In einer Seitenkapelle befindet sich ein heiliges Grab, dessen Hüter mit der Tracht des Mittelalters abgebildet sind. Auf dem Kirchhofe befindet sich eine Gruppe, welche Christum auf dem Delberg darstellt; sie trägt die Jahreszahl 1492, und erinnert an die strengen Formen und die winklichten Gewänder der alten deutschen Schule. Außer der Grabchrift Erwins enthält die Stelle, wo das Kloster stand und auf welche man kleine Betstellen gebaut hat, woselbst die Scenen der Leidensgeschichte Jesu Christi abgebildet sind, noch viele andere Grabmäler. Das merkwürdigste ist das eines Doktors Grasto, gestorben im Jahr 1316, Probst dieser Abtei; seine Statue liegt in einer durch einen gothischen Bogen geendigten Nische.

Diese Collegialkirche wurde im Jahr 1353 von dem Kaiser Karl IV besucht, und gegen das Ende des fünfzehnten Jahrhunderts hatte sie zum Probst Johann Bureard von Straßburg, welcher später apostolischer Referendar und Ceremonienmeister des Papstes Alexander VI wurde, über dessen öffentliche und geheime Thaten er ein anziehendes Buch geschrieben hat. Er wurde in der Folge zum Bischof von Orta ernannt, woselbst er im Jahr 1506 starb.